

Predigt am 19. Sonntag nach Trinitatis, 3. September 2023

Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Jakobus 5,13-16:

¹³ Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. ¹⁴ Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. ¹⁵ Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. ¹⁶ Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Liebe Gemeinde, wie geht's? – Diese Frage begegnet uns oft bei Begrüßungen. Manchmal ist sie nur eine leere Floskel der Höflichkeit, bei der der Frager die Antwort gar nicht erwartet – und sie auch nicht wirklich erwartet. Doch wie wohltuend ist es, wenn sich jemand wirklich für unser Ergehen interessiert, aufmerksam zuhört und ehrlich Anteil nimmt. Da werden geteilte Freuden verdoppelt, und geteiltes Leid wird halbiert.

Stell dir vor, wie Gott dich jeden Morgen, wenn du vor dem Badezimmerspiegel stehst, fragt: Und – wie geht's? Er ist nicht nur höflich und will eigentlich etwas ganz Anderes von dir. Ihm liegt dein Befinden wirklich am Herzen. Er hat schon die ganze Nacht an deinem Bett gewacht und auf dich geachtet. Und auch jetzt im Bad hat er alle Zeit der Welt, und es interessiert und bewegt ihn leidenschaftlich, wie es dir geht.

Ja, wie geht es mir eigentlich? So wird sich da mancher noch halb verschlafen fragen. Und wenn er sich dann so im Spiegel betrachtet, denkt er: Eigentlich habe ich ganz gut geschlafen. Es hätte vielleicht ein bisschen länger sein können, aber es ist OK. Der Tag kann starten. Mir tut nichts weh, ich bin gesund, und ich freue mich auf das Frühstück gleich und die Aufgaben und Begegnungen, die heute vor mir liegen. Wenn du mich also so fragst, kann ich sagen: Ja, lieber Gott, mir geht es gut – und, äh, danke dafür, dass Du Dich wieder danach erkundigst – und dass Du wieder so für mich da bist.

Das ist jetzt vielleicht nicht so ein Psalm, wie ihn Jakobus gesungen hätte. Der ermuntert seine Mitchristen damals ja: „*Ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen*“ (V. 13b). Ich persönlich würde da im Badezimmer beim Zähneputzen und Rasieren auch kaum anfangen, Psalmen zu singen. Aber diese kleine Zwiesprache mit Gott vor dem Spiegel, die ist auf jeden Fall schon ein guter Start in den Tag.

Diese Zwiesprache kann natürlich auch ganz anders klingen. Wenn du krank bist oder dich mit Schmerzen, Ängsten oder Sorgen durch die Nacht gequält hast, wirst du auf Gottes teilnahmsvolle Frage vielleicht eher antworten: Also wenn ich ehrlich sein soll (und das darfst und sollst du vor deinem Gott ja), dann muss ich sagen: Im Moment besch...eiden. Sieh mich doch an: Kaum ein Auge habe ich zugemacht. Ich kann mich kaum auf den Beinen halten. Alles tut mir weh, ich weiß nicht, wie es weitergehen soll. Mir graut vor diesem Tag!

„*Leidet jemand unter euch, der bete*“, rät Jakobus (V. 13a). Vielleicht denkst du: Dazu müsste ich aber eine andere Sprache wählen. Da kann ich doch nicht einfach so reden, „wie mir der Schnabel gewachsen ist“. Aber das stimmt nicht. In einer guten Beziehung – etwa in der Familie, in der Partnerschaft oder mit guten Freunden – muss ich meine Worte nicht besonders wählen oder auf die Goldwaage legen. So muss ich das auch nicht mit meinem Vater im Himmel oder mit meinem Bruder Jesus Christus tun. Wichtig ist zunächst einmal, dass wir überhaupt reden, wenn es uns schlecht geht. Mancher meint ja, er müsse alleine mit allem klarkommen. Oder er denkt, da könne ihm sowieso niemand helfen. Oder er schämt sich, weil er fürchtet, als Schwächling oder Versager angesehen zu werden. Darum soll niemand merken, wie es ihm wirklich geht.

Dabei gehören Krankheiten, Sorgen und Ängste zum Leben dazu. Natürlich gibt es auch Dinge, an denen wir selbst schuld sind. Wenn etwa jemand raucht wie ein Schlot, ist es nicht verwunderlich, wenn er Lungenkrebs bekommt. Oder wenn jemand übermäßig viel Alkohol trinkt, muss er mit einem Leberschaden rechnen. Aber es gibt unendlich viele Krankheiten,

die kein Mensch verschuldet hat. Als Jesus einmal gefragt wird, ob, wenn jemand blind geboren wurde, er selbst oder seine Eltern gesündigt hätten, antwortet er eindeutig und energisch: „*Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern*“ (Joh. 9,3). Gewiss gibt es einen Zusammenhang von Krankheit und Sünde, aber in aller Regel nicht so, dass eine bestimmte Krankheit die Folge einer bestimmten Sünde wäre. Mit seiner einseitigen Aussage will Jesus vielmehr deutlich machen: Dass wir krank werden und sterben, hängt damit zusammen, dass wir nicht mehr im Paradies leben. Seitdem der Mensch Gott da das Misstrauen ausgesprochen und die innige Gemeinschaft mit ihm dadurch verloren hat, gehören Krankheit und Sterben zu seinem Leben dazu – ebenso wie Ängste und Sorgen.

Doch das zu akzeptieren, fällt uns schwer. Wir sehen uns lieber als gesund, stark und fit, als Herren und Gestalter unseres Lebens. Darum ist auch der wohl am meisten genannte Wunsch zum Geburtstag: „Vor allem Gesundheit!“ Manche fügen dann noch hinzu: „Das ist doch das Wichtigste!“ Und es gibt ja auch überall unzählige Ratschläge und Tipps, wie man gesund und fit bleiben kann. Wenn man das alles so hört und liest, denkt man leicht: Eigentlich kann der, der das alles befolgt, doch gar nicht mehr krank werden. Im Umkehrschluss bedeutet dieses Denken aber: Wer krank ist, muss etwas falsch gemacht haben. Letzten Endes ist der selbst schuld an seiner Krankheit.

Nein, ist er nicht! Es ist normal, krank zu sein. Es ist normal, Ängste und Sorgen zu haben. Du bist nicht unnormale und nicht schuldig, wenn du im Rollstuhl sitzt, wenn du Krebs hast, wenn du psychisch krank bist. Du bist und bleibst ein ganz normaler Mensch, wenn du krank bist. Denn Kranksein gehört zu unserem menschlichen Leben dazu – beim einen mehr, beim anderen weniger. Beim einen früher, beim anderen später. Aber jeder Mensch kennt es, krank zu sein, weil es zum Leben dazu gehört, auch wenn es nicht schön ist.

Und Gott kennt es auch, und es ist ihm nicht gleichgültig, wie es dir geht. Darum scheue dich nicht, es ihm zu sagen. Du musst nicht alleine damit klarkommen. Wie oft ist es so, dass wir das auch gar nicht können! Aber Gott kann es. Wenn du es ihm sagst, kannst du dich nicht mehr darauf versteifen, dass dir sowieso niemand helfen kann. Und zu schämen brauchst du dich auch nicht. Er kennt dich doch – nicht nur mit deinen dunklen Seiten und deinen Problemen, sondern auch mit deinen Erfolgen und deinem ehrlichen Bemühen. Also sag's ihm, wenn du dich besch...eiden fühlst. Er versteht es und wird dich weder „in die Pfanne hauen“ noch dich im Stich lassen.

Das jeden Morgen am Spiegel einzuüben – gerade auch in guten Zeiten –, hilft zum Leben. Zwar kann, wie das Sprichwort sagt, auch Not lehren zu beten. Aber oft finden die, die ihr Leben lang nichts von Gott wissen wollten, auch in ihrer Krankheit oder ihren Sorgen und Ängsten keinen Zugang zu Gott. Ich habe schon erlebt, wie Menschen im Altenheim oder im Krankenhaus geradezu aggressiv reagierten, wenn sie mitbekamen, wie ich mit einem Gemeindeglied betete. So kann es sein, dass jemand, der das Beten nicht eingeübt hat, sich in seinen Problemen oder seiner Krankheit erst recht vor Gott verschließt. Natürlich können solche Situationen auch für gestandene Christen eine Herausforderung sein. Da kann es dann sehr gut und wichtig sein, wenn man nicht um eigene Worte ringen muss, sondern ein paar Psalmen oder andere Gebete auswendig gelernt hat. Außerdem können ja auch Tage kommen, wo ich nur noch auf das zurückgreifen kann, was ich mir eingeprägt habe. Ich denke an eine alte Frau, die bereits so dement war, dass sie ihren Ehemann oft nicht mehr erkannte. Doch beim Hausabendmahl konnte sie noch viele Lieder und die gesamte Abendmahlsliturgie auswendig mitsingen, weil sie ihr durch den regelmäßigen Gottesdienstbesuch ganz vertraut waren. Ich denke an alte Gemeindeglieder, die kaum noch sehen können, die aber manche Lieder und Gebete verinnerlicht haben. Und ich denke auch an Christen im Gefängnis im Iran, die keinen Zugang zu Bibel und Gesangbuch haben. Wie wichtig ist es, für solche Zeiten einen inneren Schatz an Bibelworten und Gebeten angelegt zu haben!

Jakobus empfiehlt aber nicht nur, es Gott zu sagen, wie es einem geht. „*Ist jemand unter euch krank*“ – so fährt er fort –, „*der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn*“ (V. 14). Mit anderen Worten: Bleib mit deinem Schmerz, deiner Krankheit und deiner Verzweiflung nicht allein! Denn allein –

geht man ein. Das gilt auch für Christen. Dabei traut Jakobus uns auch in unserem tiefen Loch zu, dass wir noch in der Lage sind, um Hilfe zu bitten. Wer krank oder verzweifelt ist, braucht Hilfe, ja – aber er ist nicht hilflos und wird nicht wie ein Hilfloser behandelt. Wer einen Menschen in solcher Situation besucht, wer Anteil nimmt an dem, was ihn bewegt, und ihm beizustehen versucht, wird so dessen Willen, Würde und Selbstständigkeit achten und nicht über ihn hinweg handeln.

Gerufen werden sollen nach Jakobus insbesondere „*die Ältesten der Gemeinde*“. Das bezieht sich auf die Gemeindeführung, die damals noch eine kollegiale war. Auf unsere Situation übertragen meint es also den Pastor. Er soll gerufen werden, wenn es jemandem schlecht geht oder wenn er krank ist. Das Rufen ist deswegen nötig, weil ich es oft gar nicht weiß, dass jemand ins Krankenhaus gekommen ist oder sonst Beistand braucht. Dass man im Notfall einen Arzt, den Krankenwagen oder die Feuerwehr ruft, ist für uns ganz selbstverständlich. Nicht mehr selbstverständlich ist es leider, den Pastor zu rufen. Manche denken vielleicht: Der hat ja ohnehin schon so viel zu tun, da wollen wir ihn nicht auch noch damit belasten. Doch ihr tut mir und euch keinen Gefallen damit, wenn ihr meint, ihr müsstet mich schonen. Ich bin nicht darüber erleichtert, wenn mir ein Krankenhausbesuch erspart bleibt, ganz im Gegenteil! Mir ist es allemal lieber, wenn ich mich noch zu Lebzeiten um euren Angehörigen oder Freund kümmern kann und nicht erst, wenn er oder sie gestorben ist.

Und wie ist das mit der Salbung mit Öl „*im Namen des Herrn*“? Das ist ein alter christlicher Brauch, der in unserer lutherischen Kirche über längere Zeit in Vergessenheit geraten ist. Doch seit einigen Jahren wird er auch bei uns in einigen Gemeinden mehr und mehr wieder entdeckt. Dabei wird der Kranke mit gesegnetem Öl gesalbt, indem der Pastor seinen Finger in dieses Öl taucht und damit dessen Stirn und Hände mit dem Kreuzeszeichen bezeichnet. So soll der Kranke die helfende und heilende Nähe unseres Herrn Jesus Christus auch ganz sinnlich erfahren. Damit ist die Salbung neben der Krankenkommunion und dem Segen eine weitere Form, wie wir auch auf körperlich spürbare Weise erleben können, dass der Ostersieger uns helfen und aufrichten will.

„*Helfen und aufrichten*“ – die griechischen Worte, die Jakobus hier gebraucht, haben dabei einen wunderbaren Doppelsinn: Sie können dazu dienen, die körperliche Genesung eines Menschen zu beschreiben. Sie lassen sich aber auch mit „retten“ und „auferwecken“ übersetzen. Wenn dir also bei einem Besuch deines Pastors die Hände aufgelegt werden, wenn du die Krankenkommunion empfangst, wenn dir die Krankensalbung gespendet wird, wenn über dir gebetet wird, dann kann das in der Tat auch direkte leibliche Auswirkungen haben. Das konnten wir in unserer Gemeinde schon manches Mal staunend erleben. Doch wo und wie Christus Menschen auf diese Weise wieder gesunden lässt, ist seine Sache. Wir können von uns aus keine Krankenheilungen produzieren und sollen erst recht nicht mit erfolgten Heilungen Werbung machen und hausieren gehen, wie dies in bestimmten kirchlichen Kreisen üblich ist. Es liegt an Christus und nicht etwa am unzureichenden Glauben des Kranken, wenn jemandem keine leibliche Heilung geschenkt wird.

Doch eines dürfen wir auf jeden Fall wissen: Durch seine Zuwendung, durch sein Wort und Sakrament will und wird Christus uns retten ins ewige Leben, in dem einmal keine Krankenheilungen mehr nötig sein werden und in dem die Frage: Wie geht's? überflüssig sein wird, weil wir uns alle nur noch himmlisch gut und glücklich fühlen werden. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

Lied: ELKG² Nr. 606,1-3+7 (Das ist mir lieb, dass Du mich hörst = EG 292)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart